



Abend-

Zeitung.

251.

Freitag, am 20. October 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

E h a r a d e.

Das erste Pärchen zieren Purpurbüte,
Der Hermelin, der Kette Prachtgeschmeide,
Das Zeypter selbst, das Schwert, entrückt der Scheide —
Die dritte schmückt der Lenz mit Duft und Blüte,
Mit Krokusgold und mit smaragdne Kleide.

Das Ganze darf in heit'rer Kunst Gebiete
Mit Recht der beiden ersten Namen tragen,
Und gleicht der dritten, wenn der Tag erglühete
Und bunte Flatterer um die Blumen jagen —
Wenn wonnetrunken süße Philomelen
Im schönen Wettkampf unter Zweigen schlagen,
Und Zephyr, lauschend ihren Silberfehlen,
Den Fittig senkt, beglänzt von Abendröthe.

Ihr rathet's leicht — doch wißt Ihr auch zu sagen,
Wie viele Stimmen, Genien und Seelen
Die Töne hauchen aus des Ganzen Flöte?

Am 15. October 1820.

K i n d.

Der Maltheser.

(Fortsetzung.)

Die Sonne war schon hinunter und der Vollmond herauf, als die Fregatte in Corigos Hasen Anker warf. Flamming ertheilte seine Befehle und ging dann, den Degen im Arm, auf der Küste herum, die Gegend zu erkunden. Er kam an eine Cisterne, und setzte sich, in schwermüthige Gedanken verloren, unter eine der Cypressen, die den Platz beschatteten.

Da kam ein Frauenzimmer leise, leise daher geschweigt, in beiden Händen Wasserkrüge, die sie aus der Cisterne zu füllen begann. Während diesem Geschäft hatte Flamming volle Muße, die wunderliche Gestalt näher zu betrachten. Das buntseidne Oberkleid in tausend Falten gelegt, wie ein Reifrock aufgesteift, war dicht unter dem Kinn befestigt, ging flach über den Busen weg und reichte über das Knie, so daß die Person dadurch einer aufrecht wandelnden Schildkröte glich. Beide Arme steckten in unförmlichen ausgesteiften, buntgestickten Armschienen, die von der Schulter anfielen und an dem Knöchel der Hand mit ansehnlichen Manschetten endigten. Gleichwohl konnte der Jüngling nicht zum Aerger über diese abscheuliche Tracht gelangen, die ein schneidender Gegensatz zu der einfach idealen Kleidung der Altgriechen, ausdrücklich dazu erfunden schien, des Körpers schöne Formen zu entstellen. Denn über der Mißgestalt stand ein wunderschöner Kopf, dessen dunkle Locken sich unter der eng anliegenden antiken Haube um die weiße Stirn und die zarten Rosenwangen lieblich hervoringelerten und dessen seelenvolle schwarze Augen himmlische Sanftmuth mit üppiger Lebhaftigkeit vereinigten. Während Flamming das alles beobachtete, war der erste Wasserkrug gefüllt, und das Mädchen griff nach dem zweiten. Da ließ doch die Courtoisie und das Wohlgefallen an dem holden Kinde den Jüngling nicht länger sitzen, Er sprang auf,

trat zu der Cisterne und fragte freundlich: Kann ich Dir helfen, liebes Mädchen?

Sie erschrock gewaltig, sah ihm starr in die Augen, schüttelte ängstlich den Kopf und winkte ihm, zurück zu treten.

Fürchte Dich nicht vor mir, mein Kind, tröstete sie Flamming: ich habe nichts Arges im Sinne, und damit Du siehest, daß ich es gut mit Dir meine, so will ich Dich nach Hause begleiten. In der Nähe der heillosen Türken wagt eine so hübsche Dirne, wie Du, allzu viel, wenn sie bei Nacht allein so weit geht.

Mit einem freundlichen dankbaren Lächeln, das sie sehr lieblich kleidete, schüttelte das Mädchen abermals den Kopf, füllte den zweiten Krug und wollte gehen.

Aber warum antwortest Du mir denn gar nicht, fragte Flamming. Ich dachte doch, daß mein gutgemeintes Anbieten einer freundlichen Segenrede werth wäre.

Da sah ihn das Mädchen noch freundlicher an und wiegte dann langsam und ernsthaft den schönen Lockenkopf hin und her, als wollte sie zu verstehen geben, daß sie nicht sprechen könne.

Du kannst nicht sprechen? fragte Flamming: bist Du stumm, armes Kind? Sie schüttelte. Also willst oder darfst Du nicht sprechen? Sie nickte. Auf diese Weise, sagte er: kann aus unserer Unterhaltung nichts sonderliches werden, und da ich Dich auch nicht begleiten soll, so lebe wohl und ziehe in Frieden.

Da setzte doch das Mädchen den einen Wasserkrug noch einmal nieder, bot dem Jüngling die gepanzerte Rechte, drückte seine Hand an ihren Fischbeinharnisch, nahm den Krug wieder auf und hüpfte davon.

Das Mädchen muß sehr schön seyn, sprach Flamming zu sich: da sie mich sogar in dieser schändlichen Tracht noch anzuziehn vermochte. Ich muß doch nachsehn, daß ihr kein Unglück begegnet in dieser menschenleeren Gegend.

Und er ging ihr von weitem nach, bis sie in einem Gartenhause verschwand, auf dessen Terrasse zwei andere Mädchen mit einander plauderten und lachten. Flamming schlich sich behutsam bis an das Haus, und kletterte an einer Säule so hoch empor, daß er beobachten konnte, was auf der Terrasse getrieben wurde. Er konnte aber nichts entdecken, als ein großes, offenes Wassergefäß, daneben den Deckel desselben, auf dem drei Äpfel lagen.

Kommst Du endlich, Dirne, fraate eines der Mädchen, als die Wasserschöpferin mit ihren Krügen auf der Terrasse erschien. Schweigend goß sie die Krüge in das Gefäß aus. Dann ergriff jedes Mädchen einen Apfel, betrachtete ihn genau, machte ein Zeichen darauf und legte ihn in das Gefäß. Der Deckel wurde mit religiöser Feierlichkeit darauf gedeckt und verschlossen. Die Mädchen flüsterten einander zu: also morgen nach der Frühkirche! und verschwanden von der Terrasse. Das ist sehr sonderbar, sagte Flamming, und ging nach seinem Schiffe zurück.

Ohne sich selbst darüber Rechenschaft zu geben, ob ihn die Neugier nach der griechischen Mysterie, oder der Wunsch treibe, die schöne Dirne wieder zu sehen, hatte sich Flamming im Hafen sehr genau erkundigt, wann der Frühgottesdienst der Griechen zu Ende gehe, und harrte, noch vor der bestimmten Stunde, an der Terrasse, auf der noch immer das verschlossene Gefäß stand. Endlich erschienen wieder die drei Mädchen, jede mit einer irdenen Schüssel beladen, und Dionens Liebreiz, von dem vollen Sonnenlichte beleuchtet, strahlte dem Jüngling jetzt noch tiefer in die Augen und in das Herz hinein. Alle drei knieeten um das Gefäß herum und beteten still und inbrünstig. Dann öffneten sie mit feierlicher Ceremonie das Gefäß.

Dem Gast die Ehre, sprach die Eine, auf Dionen deutend.

Ach ich möchte lieber den Heiligen gar nicht erst fragen, sprach diese wehmüthig: denn wenn er Ja sagt, so kann ich ihm doch nicht gehorchen.

Das wäre schön, zürnte die Andere: das Orakel läßt sich nicht äffen, frisch daran.

Da schöpste Dione aus dem Gefäß Wasser in ihre Schüssel, suchte ihren Apfel heraus, legte ihn hinein und machte das Zeichen des Kreuzes darüber. Großer, heiliger Johannes, sprach sie: gib, daß, wenn mich Leontaras heimführen soll, dieß Gefäß sich rechts drehe, laß es sich aber links wenden, wenn er mein Gatte nicht werden soll. Dann faltete sie die Hände, hielt die Daumen aufwärts, das andere Mädchen stellte sich eben so mit gefalteten Händen ihr gegenüber, und die Dritte setzte die Schüssel mit Dionens Apfel darauf. Du drehst die Daumen, schalt die Gehülfn, während sich die Schüssel aus sehr natürlichen Ursachen links wendete.

Dem Heiligen Dank, er hat mir ein erfreuliches Orakel gegeben! rief Dione, und setzte rasch die Schlüssel nieder.

Wunderliches Mädchen, sprach die Gefährtin: Du freuest Dich, einen Werber los zu werden, den Hunderte Dir beneiden. Leontaras ist reich und schön.

Sogar mit dem alten Geschlechte der Komnenen weitläufig verwandt, bemerkte die Andere.

Und ein Türkenflave! fiel Dione ein. Je ungeschliffener die Muselmänner gegen ihn sind, desto demüthiger kriecht Leontaras vor ihnen. Mein, die Heiligen mögen mich vor einem Manne bewahren, der aus schimpflicher Feigheit den Fuß unserer Tyrannen freiwillig auf seinen Nacken setzt.

Da hört man die kühne Sciotina! rief die Andere. Du vergiffest den Schluß des Johannes-Orakels, erinnerte die Dritte. Du mußt Dich ja noch mit dem geheimen Wasser waschen und hinab auf die Straße gehen.

Das wäre lustig, rief die Zweite: wenn sie jetzt Leontaras rufen hörte.

Dann widerspräche der Heilige sich selbst, lachte Dione, Gesicht und Hände mit dem heiligen Wasser benetzend: und ich könnte von seinen Sprüchen den auswählen, der mir am besten behagte.

Ungläubige! riefen die beiden Andern: fort, hinunter auf die Straße! und Dione ging hinab, und als sie in die Thür trat, fiel ihr erster Blick auf den Jüngling. Ein schmerzlich süßes Ach! schlüpfte über ihre Lippen, als sie ihn wieder erkannte, und sie fuhr mit der Rechten schnell an das Herz, als ob sie dort plötzlich einen Stich empfinde.

Da rief es von weitem laut und ängstlich: Flamming, Flamming! und Flamming drehte sich auf den Ruf um. Ein schönes Rosenröth übergoss Dionens Gesicht, als sie dies wahrnahm. Flamming? so heißt kein Mensch auf Cerigo, sagten oben die Mädchen zu einander. Sollte das wirklich der Ruf des Schicksals seyn? flüsterte Dione, warf noch einen Blick auf den Jüngling und flog in das Haus zurück.

Und immer näher tönte der Ruf Flamming, und athemlos kam Paolo gelaufen. Kommt eilig zu unserm Schiffe, Herr Ritter, sagte er leise zu ihm. Der Odabaschi, der die Hasenwacht commandirt, will über die gewöhnlichen Bölle noch ein großes Geschenk für sich und seine Janischaren von

uns erpressen. Wulf hat es ihm geweigert, und sie sind darüber hart an einander gerathen.

(Die Fortsetzung folgt.)

B o m b a s t.

Abelung leitet dieses Wort — worunter man bekanntlich jede schwülstige, hochtönende, aber nichts sagende, nahe an Unsinn grenzende Rede versteht — von dem Englischen Bombast her, welches wieder mit Bombarde und Bombe gleichen Ursprunges seyn soll. Heinsius und andere neuere Sprachlehrer schweigen ganz über das Einführen jenes Wortes in den deutschen Sprachschatz. Sollte es nicht von dem berühmten, 1541 zu Salzburg verstorbenen Abentheurer in der Medicin, Chemie und Physik, Theophrastus Paracelsus herkommen, dessen ganzer Name Philippus Aureolus Theophrastus Paracelsus Bombast von Hohenheim war? Bekanntlich gefiel sich dieser Sonderling, besonders als Lehrer der Medicin, in gewissen dunkeln, von ihm selbst geschaffenen Kunstwörtern, hinter welchen er sich mit Lehren versteckte, die er entweder selbst nicht recht verstand, oder nicht glaubte, oder mit welchen er sich, in sofern sie weder neu, noch wichtig waren, doch ein neues und wichtiges Ansehen zu geben meinte.

Mit aller Welt sich herumzankend, Alle, die seinem lächerlichen Stolz, kraft dessen er sich eine Art von Monopol des Wissens in den genannten Wissenschaften anmaßete, die Spitze boten, auf's grösste behandelnd, war er der Spott seiner bessern Zeitgenossen. In einem Gedichte, das sein barbarisches Latein und sein lauderwelsches Deutsch, in welchem er als Lehrer an der Universität zu Basel 1527 und 1528 Vorlesungen hielt, lächerlich machte, wird er nicht Paracelsus, sondern meist nur der Bombast von Hohenheim, auch schlechtweg Bombastchen genannt. —

Höchst wahrscheinlich behielt man nachher das Wort Bombast für Redeschwulst bei, und es wäre wohl der Mühe nicht unwerth, zu untersuchen — (wozu nur mehr Zeit gehört, als mir eben zu Gebote steht), ob kurz nach Paracelsus Zeiten und seitdem immer das Wort Bombast in dem jetzt üblichen Sinne gebraucht worden sey?

Richard Ross.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Königsberg.

(Fortsetzung.)

Der Beifall und Jubel war um so größer, da Mad. Sessi gerade am Vorabende des Geburtstages unsers allgeliebten Königs dieses Volkslied sang und mithin durch diese Vorfeier des Erhabenen Geburtstages selbst verschönerte. Im zweiten Concerte, das den 9. August statt fand, war das Schauspielhaus überfüllt und schon zwei Stunden vor dem Anfange des Concerts mußte ein großer Theil der Hörlustigen wegen Mangel an Platz umkehren. In diesem, von dem Musikdirector Kiel geleiteten, Concerte entzückte die hohe Gesängerkünstlerin vorzüglich durch eine Scene und Plegiera aus Julie und Romeo, von Zingarelli, und durch eine Scene und Arie aus Titus, mit obligater Clarinette, von Hoffmeister meisterhaft geblasen. Obgleich, dem Zettel nach, Portogallo die Arie „Son Regina“ eigends für Mad. Sessi componirt hat, so sprach diese Arie doch wenig an. Auf allgemeines Begehren mußte die Sängerin das Volkslied — von welchem eine, von dem Regierungs-Secretär von Wichert gefertigte, deutsche Uebersetzung an der Kasse ausgegeben ward — am Schlusse zweimal wiederholen. Der von den hiesigen Musikfreunden öffentlich ausgesprochenen Wille: daß Mad. Sessi auch den Pygmalion darstellen möchte, kam sie auf das bereitwilligste entgegen und der 15. August wurde zu dessen Darstellung bestimmt. Durch die geniale Ausführung dieses Rousseau'schen Melodramas, von Cimadoro seelenvoll componirt, flocht sie sich auch hier einen blühenden Zweig in den unvergänglichen Kranz ihres Ruhmes, und als sie am Schlusse, da unter Beifallsausrufen nur ihr Name von allen Lippen tönte, mit sichtbarer Anstrengung erschien, wiederholte sie unaufgefordert, statt Worte des Dankes zu äußern, jenes einzig schöne Volkslied mit hohem Gefühl, das, bisher bemerkt, nun wirklich hier zum Volkslied geworden ist, sehr oft von den hier garnisonirenden Musikchören mit immer neuem Beifall gespielt und selbst von der geringern Classe gesungen wird, ein Beweis, daß das, was so allgemein anspricht, wie dieses Lied, auch wirklich schön seyn muß. — Eben so beifällig wurde auch die Wiederholung des Pygmalion aufgenommen, dessen Darstellung übrigens das erstemal die gefeierte Sängerin dermaßen angegriffen hatte, daß sie beinahe ohnmächtig in den Wagen gehoben werden und zu Hause sogleich das Bett hüten mußte. Die Salthea spielte, oder vielmehr figurirte, eine gewisse Dem. Conrad unter beständigem Lachen bei den Liebkosungen des Pygmalion, welches das Publikum ihr nur aus Achtung für die allgemein geachtete Sängerin nicht verwehrt. Die Chöre blieben weg. Mad. Sessi gab am 21. August auch zum Besten der hiesigen Stadtrarmen ein Concert, ebenfalls im neuen Schauspielhause, und nicht, wie sie es eigentlich gewünscht hatte, in einer der hiesigen Kirchen, indem in diesen, erst neuerlich höhern Orts ergangenen Befehlen gemäß, nur Oratorien aufgeführt werden dürfen. Nach einer so eben erschienenen Bekanntmachung des hie-

sigen Magistrats ist der reine Ertrag dieses Concerts nur 287 Thaler gewesen. Das Orchester spielte in diesem Concerte unentgeltlich. Die sämtlichen Einnahmen der Mad. Sessi schätzt man, nach Abzug aller Kosten, ungefähr auf 2500 Thlr. Die Preise der Plätze waren nur mäßig erhöht. Mad. Sessi verweilte volle 4 Wochen bei uns und der uns durch sie geschenkte hohe Kunstgenuss wird uns gewiß unvergesslich bleiben, um so mehr, da wir seit geraumer Zeit noch keine so ausgezeichnete Sängerin zu hören das Glück gehabt haben. Was man so selten bei großen Künstlerinnen und Künstlerinnen findet: Bescheidenheit, Humanität und wahre Herzensgüte, das fand man, durfte man sich des nähern Umganges mit dieser höchst liebenswürdigen Frau erfreuen, in ihr vereinigt, und die kleine Gesellschaft, welche sich an den Concerttagen gewöhnlich zum Nachessen bei ihr versammelte, wurde bald von Scherz und Heiterkeit befeelt und von der gebildeten Gastgeheim auf das angenehmste unterhalten, ja oft noch sogar bis spät in die Nacht durch den Zauber ihres Gesanges entzückt, so daß man diese Abende mit Recht zu den genussreichsten zählen kann. Den Tag über — denn Mad. Sessi verließ sehr selten das Haus und weilte am liebsten in demselben — beschäftigte sie sich gemeinlich mit dem Verfertigen von Blumen, denen sie das herrlichste Colorit zu geben wußte und worin sie überhaupt eine so große Fertigkeit besaß, daß die schönste, der Natur gleichsam abgelauchte Blume oft in wenigen Stunden zu Stande kam. Mit dem Verschicken dieser Blumen war sie außerordentlich freigebig, und Ref. selbst sind mehrere Personen bekannt, welche, ihr gänzlich unbekannt, auf bloßes Bitten Blumen oder von ihr selbst gebäkelte Börsen, ja einige sogar ihr Bildniß im Kupferstich und Gyps-Abguß zum Geschenke erhalten haben. Den Gattinnen der hiesigen Banquiers Oppenheim und Warschauer — auf deren reizend-gelegenen Villen Madame Sessi einige Abende und auch den letzten ihres Hierseyns zubrachte — schenkte sie geschmackvolle Blumenkränze „zum immerwährenden freundlichen Andenken“, wie sie bescheiden hinzufügte, obgleich es eines sichtbaren Zeichens der Erinnerung an eine so treffliche und herzensgute Sängerin gewiß nicht bedarf, um sie nie zu vergessen. — Mit der größten Bereitwilligkeit ertheilte sie auch der Gattin eines Musikfreundes im Blumen-Verfertigen Stunden ja Tagelang Unterricht und freute sich innig, wenn dieselbe immer größern Fleiß bezeigte. Bei dieser Beschäftigung saß ihr ein schöner, großer Kater, den sie in Petersburg geschenkt erhalten hatte, treulich zur Seite, auch wohl bisweilen auf der Schulter. Er trug stets eine lange silberne Kette um den Hals und schien ihr sehr werth zu seyn. Sie liebte ihn auf das zärtlichste und er erweckte bei den Anwesenden oftmals Lachen, wenn er, sobald seine Gebieterin zu pfeifen anfing, sich in die Höhe richtete und die Vorderpfoten auf ihren Mund drückte, gleichsam, um ihr Stillschweigen zu gebieten, dagegen, wenn sie zu singen begann, zum Beweise des Wohlgefallens, sich schnurrend an sie schmiegte.

(Der Beschluß folgt.)

Darstellungen der Königl. Sächs. Hoffchauspieler.

Sonntag, am 22. Decbr. Die falsche Catalani. Posse in 2 Akten, von Bäuerle.

Montag, am 23. Decbr. Correggio. Trauerspiel in 5 Akten, von Dehrenschtäger.

Dienstag, am 24. Decbr. Nathan der Weise. Schauspiel in 5 Akten, von Lessing.